

Edler Mais in der Manege

René Rindlisbacher und Sven Furrer werfen im Circus Knie lustvoll mit Klischees um sich

NICOLE STOCKER

Wenn ein Kamel zum Lehrer wird, ein windiger Italiener das Zepter im Zirkus übernimmt und auch sonst irgendwie nichts ist, wie es sein sollte, ist das Duo Edelmais am Werk.

Duff, duff, duff. Disco-Klänge dröhnen durch das Zelt und lösen die fröhlichen Melodien des Zirkusorchesters ab. Mit cooler Miene und lässigem Gang schleppt René Rindlisbacher (48) einen Gettoblaster in die Manege. Typisch Zürcher, denkt sich manch einer im Publikum. Rindlisbacher grinst in die Runde und macht seinen lauten Auftritt mit einem «Guete Oobe, Basel!» in lupenreinem Baseldytsch wieder gut. Die Bebbi sind zufrieden, und als er wenig später mit Sven Furrer (39) über den FC Zürich herzieht und den FCB feiert, steht er in der Gunst des Publikums oben. Ganz oben.

Es ist dieses Spiel mit Klischees und Animositäten, das Rindlisbacher und Furrer gerne auf die Spitze treiben. Besonders in Basel. «Die Basler können austeuern, aber auch einstecken und reagieren grossartig auf unsere Provokationen», sagt Furrer. In Zürich war das manchmal anders. Da trieben verklemmte oder betont lässige Zuschauer, die nicht auf Provokationen eingehen oder bei kleinen Experimenten mitmachen wollten, dem Komiker-Duo die Schweissperlen auf die Stirn. Deshalb geniessen Rindlisbacher und Furrer ihr Gastspiel in Basel umso mehr. Als «Zürcher» müsse er besonders frech sein, um in Basel bestehen zu können – da habe es Furrer als Walliser leichter, meint Rindlisbacher. Mit dem Basler Humor ist das Duo Edelmais nach seinem Auftritt am Charivari 2008 bestens vertraut. Der Humor, der an der Fasnacht – besonders in den Schnitzelbängg – zum Ausdruck komme, fasziniert das Duo. Und fordert es heraus.

ZIRKUSLEBEN. Nach mehreren Staffeln der TV-Sketchshow «Edelmais & Co» sowie dem ersten Bühnenprogramm «2 pro Müll» tourt das Duo Edelmais nun also mit dem Nationalcircus Knie durch die Deutschschweiz und das Tessin. Ein lange gehegter Traum. Jedenfalls für Furrer. «Schon als kleiner Junge war ich ein grosser Knie-Fan und wollte unbedingt einmal Teil dieser Welt sein.» Etwas nüchterner sieht das Rindlisbacher. «Ich war als Kind praktisch nie im Zirkus und

kam dazu wie die Jungfrau zum Kinde.» Fasziniert ist er inzwischen trotzdem – auch wenn er seinen Wohnwagen ab und zu gerne gegen sein eigenes Zuhause in Zürich austauscht. Furrer hingegen verbringt Tag und Nacht im Zirkus – zusammen mit seiner Familie. Seine drei Kinder besuchen mit dem Knie-Nachwuchs die Zirkusschule und fühlen sich in der kleinen grossen Zirkuswelt pudelwohl.

Mit ihrem Gastauftritt im 93. Knie-Programm «Vive le Cirque» tritt das Duo Edelmais in die Fussstapfen von Viktor Giacobbo, Ursus und Nadeschkin oder Lapsus. Sechs Auftritte haben Rindlisbacher und Furrer während einer Vorstellung. Ihr Auftrag: für Lacher zu sorgen. Als Clowns möchten sich die beiden Komiker aber nicht verstanden wissen – dieses Feld überlassen sie lieber Barto, dem aussergewöhnlichen Komikakrobat mit akademischem Titel. «Wir haben uns für den Knie nicht neu erfunden, sondern lassen unsere Figuren einfach vorübergehend in einer anderen Welt leben», sagt Rindlisbacher.

KURZSCHLUSS. Und so sind einige alte Bekannte zu Gast in der Manege. Der Tierlimoser moderiert flugs eine Spezialsendung von «Netz Natur» und interessiert sich übermässig für mittelmässig interessante Phänomene wie den grossen runden Teppich, der zur Manegenschlange wird. Mit mehr Gepolter trumpft der flapsige Italiener Alfonso auf, der als «Scheeffe von Manesche» die Zirkuscrew nervt, indem er penibel darauf achtet, dass besagter Teppich auch in den Ecken schön rund daliegt, und sich gleich selbst zum Zirkusdirektor ernannt und meint: «Franco und Fredy kasche grade vergässe!» – bevor er die Show mit einem Kurzschluss lahmlegt.

Wenn Edelmais in der Manege stehen, werden Kamele zu Schullehrern, Zuschauer zu Running Gags und Esel zu Zürchern. Dies allerdings nicht überall. In Zürich war der Esel notabene ein Basler. «Ist ja klar, oder?», sagt Sven Furrer augenzwinkernd. Und René Rindlisbacher fügt an: «Nichts sorgt so herrlich für Mais wie Sticheleien.»

Der Circus Knie gastiert noch bis zum Mittwoch, 22. Juni, auf der Rosentalanlage.
 > www.knie.ch
 > www.edelmais.ch



Tierische Sticheleien. René Rindlisbacher (l.) und Sven Furrer mit ihrem Zürcher Esel, der in Zürich noch Basler war ... Foto Mischa Christen

La Leoparda Die Frau streikt

ROSETTA LOPARDO*

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Ein simples, sauberes und klares Konzept. Es wird aber wie das grösste je zu lösende Rätsel behandelt, denn faktisch braucht es nunmehr etliche Jahre Kampf für diese Selbstverständlichkeit und deren Umsetzung. Und da es noch immer nicht greift: weitere Vorstösse und Kundgebungen und der Streik gestern am 14. Juni 2011. Das alles ging mir gestern Abend, 14. Juni, durch den Kopf, bis ich erschöpft einschlief: Ich träumte. Ich suchte dieses private Gebäude, wo ausschliesslich den Karrierefrauen in aller Heimlichkeit die Falten weggespritzt werden. «Das macht Sie karrieretechnisch kompetent und souverän», hiess es im Prospekt. Endlich stand ich vor der richtigen Türe und entgegen kam mir eine Horde plaudernder und souveräner Frauen. Alle blond. Alle mit frisch aufgepolstertem und faltenfreiem Gesicht. Es sehen alle in etwa gleich aus, dachte ich und schaute genauer hin. Ich hatte mich getäuscht, nicht in etwa, es war dieselbe Dame in zehnfacher Ausführung. Schon lag ich auf dem Schragen, sah die Spritze mit einer ekelgelben Flüssigkeit – und bevor mich der ewig lächelnde Doktor behandeln konnte, erwachte ich. Schweißgebadet ist leider zu abgegriffen, stimmt aber in diesem Zusammenhang zu 100 Prozent.

VORHER-MANN. Erschlagen vom Traum sass ich mit Sohn und Tochter am Frühstückstisch. Wir plauderten über ein Thema, das die beiden zurzeit sehr beschäftigt: die Berufswahl. O-Ton-Sohn: «Mama, ich will einfach nie Maler werden. Niemals! Nie! Vorher gehe ich in ein Behindertenheim. Ich würde die noch baden und waschen – einfach nie Maler!» «Mein Sohn», wollte ich sanft einwenden, «baden und waschen ist sehr sozial und ehrenwert.» Gesagt habe ich: «Was ist so schlimm an Maler?» – «Mama! Die machen immer das Gleiche», stöhnte er, «immer nur Flächen bemalen. Und dann noch in Weiss. Immer die gleichen, langweiligen Wände. Und dann sind die Dämpfe noch giftig. Und das atmet du ein und wirst deswegen blöd im Kopf. Dann werde ich noch lieber der Vorher-Mann». Da hat man wenigstens noch Aufstiegschancen und kann sich zum Nachher-Mann hoch arbeiten.» Ganz besorgte Mutter, hatte ich sofort ein Bild des Vorher-Manns vor Augen: schwer überwiegend und schwitzend bei einem Busch, ist bleich und trägt Glatze, da er noch nicht in den Genuss der zu bewerbenden Diät gekommen ist. Nein, Bürschchen, dafür habe ich dich bestimmt nicht all die Jahre erzogen. Wie steh ich dann da? Als Mutter mit «Vorher-Mann»-Sohn! Es ist der 15. Juni und ich streike heute nochmal. Und morgen ... Und übermorgen – mal sehen.



* In der Rubrik «La Leoparda» kommentiert die Kabarettistin Rosetta Lopardo das Geschehen alle 14 Tage aus ihrer persönlichen Sicht.

«Mami, darf ich die Katze mitnehmen?»

Der Tierschutz beider Basel will mit Kursen verhindern, dass Haustiere ins Heim abgeschoben werden



Streicheln und tätscheln. Die Kinder dürfen die Hunde im Tierheim besuchen. Foto Dirk Wetzel

ANGELA JORNIS

Der Tierschutz muss bei den Kindern beginnen. Nur so kann verhindert werden, dass die Katze zu wenig Platz hat und das Meerschweinchen verniedlicht wird.

Aufgeregt zerrt ein Mädchen an Mamis Ärmel, zeigt auf einen Prospekt: «Jö, guck diese Kaninchen! Und die Kätzchen!» Sogar beim Bild zweier fetter Kröten lächelt das Mädchen. Die Mutter nimmt es gelassen. Schon oft hat sie sich den Wunsch ihrer Tochter nach einem eigenen Haustier angehört. Deshalb ist sie auch hier, in der Geschäftsstelle des Tierschutzes beider Basel (TBB):

Mit ihrer Tochter besucht sie den Kurs «Mami, ich möchte ein Haustier». Insgesamt sechs Buben und drei Mädchen sind mit ihren Eltern- oder Grosselternteilen gekommen, um dem tierpsychologischen Berater Jürg Eglin zuzuhören.

Dieser hat ein Programm zusammengestellt, das Erwachsene wie Kinder über die Bedürfnisse und Eigenart eines Haustiers informieren soll. In der «Theoriestunde» hält Eglin einen Vortrag über Hund, Katze, Meerschweinchen und Kaninchen. Die vier- bis achtjährigen Kinder hören aufmerksam zu, während Eglin erklärt, wie gross ein Käfig für Meer-

schweinchen sein sollte und wie man eine Wohnung katzengerecht einrichtet. Er bringt sein Publikum zum Lachen, ermahnt es aber gleichzeitig: «Ein Haustier macht nicht immer nur Spass.» Viel Zeit und Verantwortungsbewusstsein seien nötig: «Wer jetzt schon viele Hobbys hat und lieber länger fernsieht, sollte es sich zweimal überlegen.»

GUT VORBEREITET. Die Eltern sind froh um die professionelle Unterstützung des diplomierten Tierpflegers. Viele sind selber mit Tieren aufgewachsen und möchten dies auch ihrem Nachwuchs ermöglichen –

aber nicht ohne Vorbereitung. So auch ein Vater, der einzige unter Müttern und Grossmüttern: Er hofft, im Kurs zu erfahren, welches Tier für seine Familie geeignet wäre. «Die Schildkröten, unser Favorit, sind ausgeschieden – wir können ihnen keinen Teich bieten», sagt er. Solche Platzprobleme kennen andere nicht: Einer der kleinen Teilnehmer lebt auf einem Bauernhof, mit Pferden, Kühen, Hunden, Katzen. Kürzlich sind Zwergkaninchen dazugekommen – über sie wollen er und seine Mutter nun mehr erfahren.

«Die Eltern, die zu uns kommen, gehören nicht zu jenen, die leichtfertig ein Tier kaufen und es bald wieder ins Heim abgeben», sagt Eglin. Dass die Kurse trotzdem sinnvoll sind und zur Sensibilisierung beitragen, davon ist man beim Tierschutz überzeugt: Die Informationen würden von Mund zu Mund weitergetragen.

Nach dem theoretischen Teil dürfen alle das Tierheim im unteren Stock besuchen. Eglin führt die Kinder zu Rennmäusen, Kanarienvögeln und Zebrafinken. Die Katzen dürfen sie füttern und streicheln. Ein blonder Junge, der zuvor noch nicht wusste, was für ein Haustier er sich wünscht, ist begeistert: «Mami, darf ich die gescheckte Katze mitnehmen?», drängt er seine Mutter. Diese

winkt ab: «Wir leben an einer Schnellstrasse und in einer kleinen Wohnung», für eine Katze sei dies nicht geeignet, das habe er doch gerade gehört. Die Hunde interessieren den Jungen dann nicht mehr, im Gegensatz zu den anderen Kindern: Sie streicheln und tätscheln sie und lassen sich ablecken.

INTERESSEN. Die Besuche in den Gehegen seien ein wichtiger Teil des Kurses, erklärt Eglin: Die Kinder sollen nicht nur hören, dass Kaninchen sich nicht gerne streicheln lassen, sondern es gleich selber erfahren. Im April hatte er den Kurs zum ersten Mal durchgeführt: Weil im Tierheim oft Tiere abgegeben werden, sobald ein Kind andere Interessen hat, sei man beim TBB auf die Idee gekommen. «Kinder sind schliesslich die zukünftigen Tierhalter», sagt Eglin. Deshalb macht er sie auch auf Alternativen zum eigenen Haustier aufmerksam: «Man könnte beim Nachbarn mithelfen, mit Hunden aus dem Tierheim spazieren gehen oder im Jugendentierschutzclub mitmachen.» Zum Abschied überreicht Eglin allen einige Merkblätter. Bevor die Mutter den blonden Jungen Richtung Ausgang ziehen kann, hat dieser aber noch eine Frage: «Wie teuer ist die gescheckte Katze?»

> www.tbb.ch

glückwunsch

Diamantene Hochzeit

Ernst und Edith Fuhrer-Grogg, wohnhaft an der Felsplattenstrasse 26, können heute Mittwoch diamantene Hochzeit feiern. Ebenfalls seit 60 Jahren verheiratet sind **Peter und Maria Jud-Furrer** im Magnolienpark 18. Wir gratulieren beiden Ehepaaren ganz herzlich zum Festtag und wünschen ihnen alles Gute für die kommende Zeit.

gratulationen@baz.ch